This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

2 45 0270 3657
LANE MEDICAL LIBRARY STANFORD

Ein

Gedicht- und Liederbuch

für

praktische Aerzte

nebst einem Anhange

enthaltend

Aerztliche Redensarten.

Original-Beiträge

von

Herrmann J. Siemssen
Dr. med. et chir.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen.
Goethe.

Hamburg.
Otto Meißner.
1867.

R
705
S57
1867
LANE
HIST

LANE

DICAL LIBRARY

eidel Collection

HISTORY OF MEDICINE
AND NATURAL SCIENCES

Ein

Gedicht- und Liederbuch

für

praktische Aerzte

nebst einem Anhange

enthaltend

Aerztliche Redensarten.

Original-Beiträge

von

Herrmann J. Siemssen
Dr. med. et chir.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen.
Goethe.

Hamburg.
Otto Meißner.
1867.

62055

LANE LIBRARY

Herrn Dr. Heinrich Hoffmann

in

Frankfurt am Main

hochachtungsvoll gewidmet.

62055.

LANE LIBRARY

Herrn Dr. Heinrich Hoffmann

in

Frankfurt am Main

hochachtungsvoll gewidmet.

Inhaltsverzeichniß.

Ernstes.

Seite

Der Arzt 3
Morgengedanken auf der Hauptstraße in Heidelberg . 5
Date obulum Belisario 7
Mutter und Kind 9
Die Wittwe 12
Die Pest in Athen 15
Das Lied von der Zange 19

Satirisch-Humoristisches.

Ehrlich 31
An einen jungen Collegen 32
Erste Epistel 33
Zweite Epistel 36
Der Nasenspecialist 40
Lampe 44
Eine neue Krankheit 49
Nur immer praktisch 54
Der beste Arzt 56
Der Schuster und der Arzt 59
Concurrenz 61
Reclame 63

Seite

Der junge Medicus 65
Mundus vult decipi 70
Der kranke Fuß 73
Das neue ſchöne Lied 75

Geſellige Lieder.

Ernſt iſt das Leben 83
Humaniora 84
Der Doctor Zellenfreund 86
Vivat forceps 88
*Bibamus 91
*Das alte Heidelberg von Anno 1842 93
*Die Ritter der Induſtrie 96
*Lied des Hydrophilen 99
*Dat Galemus opes 102
*Bierlied 104
Anhang 107

Die mit * bezeichneten Lieder ſind in das „Liederbuch für Naturforſcher und Aerzte“ Frankfurt a. M. 1867 aufgenommen worden.

So gehet denn hinaus, ihr bunten Blätter,
Hinaus mit euch, verſuchet euer Glück!
Auf, trotzet frei und muthig jedem Wetter,
Und ungeleſen kommt mir nicht zurück.

Ihr habt mir manchen finſtern Gram vertrieben,
Verſcheucht habt ihr mir manchen böſen Wahn,
Als ich — wie mir zu Muth' — euch aufgeſchrieben;
Thut Ander'n jetzt, was ihr an mir gethan.

Die Feinde aber laßt euch nicht verdrießen,
Ihr findet ſie, mir iſt es wohl bekannt;
Doch trefft ihr Freunde, ſagt, ich ließ ſie grüßen
Und drück' im Geiſte herzlich ihre Hand.

amburg, den 13. September 1867.

Ernstes.

Die Dichtkunſt werfe unverhüllt
Zurück des Lebens Spiegelbild.

Der Arzt.

Wer iſt's, der vor Gefahr dich warnt
Wenn dich die Leidenſchaft
Mit ihren Netzen eng' umgarnt,
Zu ſchwächen deine Kraft?
Und wenn die Krankheit dich beſchleicht,
Als Schlange unter'm Laub,
Wer iſt's, der die Gefahr dir zeigt,
Dich warnt, wär'ſt du auch taub?
Das iſt dein treuer Medicus,
Und hätte er auch den Verdruß,
Daß Niemand ihn hören und willig folgen mag.

Und wenn die Krankheit dich erfaßt,
Wirft dich auf's Lager hin;
Wer ſorget dann ohn' Raſt und Haſt
Mit männlich ſtarkem Sinn?

Und wendet Alles treulich an,
Bei Nacht ſo wie bei Tag,
Was dir nur immer helfen kann,
Die Schmerzen lindern mag?
Das iſt dein treuer Medicus.
Zu helfen iſt ihm Hochgenuß,
Zu heilen, zu tröſten und lindern, wo er kann.

Doch wenn's mit dir zu Ende geht,
Kein Glied ſich faſt mehr regt,
Wenn Puls und Herz bald ſtille ſteht,
Daß man dich g'rade legt;
Wer iſt es, der dich nicht verläßt
Bis daß das Herz in Ruh,
Wer hält dich an der Hand dann feſt,
Drückt dir die Augen zu?
Das iſt dein treuer Medicus,
Er iſt bis an des Lebensſchluß
Dein Rather und Helfer und Troſt zu aller Zeit.

Morgengedanken auf der Hauptſtraße in Heidelberg.

Sieben ſchlägt's! Es iſt noch früh.
Doch zu der Anatomie
Mit der Mappe unter'm Arm
Eilet ſchon der Füchſe Schwarm,
Und ich ſeh' im Geiſt die Ander'n
Eifrig nach der Klinik wandern,
Wo man deutlich demonſtrirt,
Wie man Phtiſiker curirt. —
Wenn ich euch ſo gehen ſeh',
Thut's mir in der Seele weh',
Denn was werdet ihr erfahren,
Wenn nach vier entflogenen Jahren
Erſt die lange Zeit anhebt,
Wo ihr als Philiſter lebt!
Wenn mit Schuſtern und Barbieren

Ihr einſt werdet concurriren,
Und ein jedes alte Weib,
Wär's auch nur zum Zeitvertreib,
Euer Handeln critiſirt
Und euch gründlich recenſirt.

Date obulum Belisario.

Er kommt mit ſeinem Bogen
Wohl durch die Stadt gezogen,
Er geht zu den Collegen
Und kommt nicht ſtets gelegen;
Und doch iſt's kaum ein Dutzend Jahr',
Daß er der erſten Aerzte Einer war,
Daß allgemein er ward geachtet und geehrt,
Von Arm und Reich, von Groß und Klein begehrt.
Doch leider dacht er in den guten Jahren
An's Alter nicht und nicht an's Sparen.
Für ſeine Kranken zwar war er beſorgt,
Gab Manchem Geld, hat Andern gar geborgt;
Um die Bezahlung ſeiner Müh'
Da ſtand es ſchlecht, ihn kümmerte das nie,
Und wer nicht zahlte, ließ es ſein.
Da ſtellte ſich bei ihm das Alter ein;

Und wendet Alles treulich an,
Bei Nacht ſo wie bei Tag,
Was dir nur immer helfen kann,
Die Schmerzen lindern mag?
Das iſt dein treuer Medicus.
Zu helfen iſt ihm Hochgenuß,
Zu heilen, zu tröſten und lindern, wo er kann.

Doch wenn's mit dir zu Ende geht,
Kein Glied ſich faſt mehr regt,
Wenn Puls und Herz bald ſtille ſteht,
Daß man dich g'rade legt;
Wer iſt es, der dich nicht verläßt
Bis daß das Herz in Ruh,
Wer hält dich an der Hand dann feſt,
Drückt dir die Augen zu?
Das iſt dein treuer Medicus,
Er iſt bis an des Lebensſchluß
Dein Rather und Helfer und Troſt zu aller Zeit.

Morgengedanken auf der Hauptſtraße in Heidelberg.

Sieben ſchlägt's! Es iſt noch früh.
Doch zu der Anatomie
Mit der Mappe unter'm Arm
Eilet ſchon der Füchſe Schwarm,
Und ich ſeh' im Geiſt die Ander'n
Eifrig nach der Klinik wandern,
Wo man deutlich demonſtrirt,
Wie man Phtiſiker curirt. —
Wenn ich euch ſo gehen ſeh',
Thut's mir in der Seele weh',
Denn was werdet ihr erfahren,
Wenn nach vier entflogenen Jahren
Erſt die lange Zeit anhebt,
Wo ihr als Philiſter lebt!
Wenn mit Schuſtern und Barbieren

Ihr einſt werdet concurriren,
Und ein jedes alte Weib,
Wär's auch nur zum Zeitvertreib,
Euer Handeln critiſirt
Und euch gründlich recenſirt.

Date obulum Belisario.

Er kommt mit ſeinem Bogen
Wohl durch die Stadt gezogen,
Er geht zu den Collegen
Und kommt nicht ſtets gelegen;
Und doch iſt's kaum ein Dutzend Jahr',
Daß er der erſten Aerzte Einer war,
Daß allgemein er ward geachtet und geehrt,
Von Arm und Reich, von Groß und Klein begehrt.
Doch leider dacht er in den guten Jahren
An's Alter nicht und nicht an's Sparen.
Für ſeine Kranken zwar war er beſorgt,
Gab Manchem Geld, hat Andern gar geborgt;
Um die Bezahlung ſeiner Müh'
Da ſtand es ſchlecht, ihn kümmerte das nie,
Und wer nicht zahlte, ließ es ſein.
Da ſtellte ſich bei ihm das Alter ein;

Und weiter geht's im raſchen Trab
Im ſchnellen Pferdeslauf,
Da ſenket ſich der Weg bergab,
Es thut das Thal ſich auf.
Dort drüben liegt auf ſanfter Höh'
Das Schloß und ſpiegelt ſich im See;
Und ringsum grüne Auen,
Ein Eden anzuſchauen!

Wie froh war's heut' vor einem Jahr
Im herrſchaftlichen Haus,
Des jungen Grafen Hochzeit war
Bei Jubel und beim Schmaus.
„Daß Gott Dir bald den Sohn beſcheert!"
Drauf wurde manches Glas geleert;
Die Gäſte fröhlich ſangen,
Die Gläſer dazu klangen.

In's Zimmer tritt der Arzt hinein,
Umfinſtert wird ſein Blick,
Es ſitzt der Freund am Bett' allein
Und hebt das Tuch zurück.
Die todte Frau im Bette liegt,
Das todte Kind ihr angeſchmiegt,
Als hielte ſie's im Arme,
Daß ſich ein Gott erbarme!

Und draußen glänzt ſo ſchön das Feld,
Die grüne Bergeswand,
Des Himmels blaues Wunderzelt
Darüber ausgeſpannt.
An jeder Blume, jedem Gras
Kryſtallen hängt des Thaues Naß;
Dazu die Lerche ſinget,
Sich in die Lüfte ſchwinget.

Jetzt wurde das Unglück der Stadt bekannt;
Es öffnet' ſich milde manch' weibliche Hand
Und ſpendete Suppe und Fleiſch und auch Wein,
Da dringt noch ein Schimmer der Hoffnung hinein
In's Herz der unglücklichen Mutter.

Doch eins nach dem andern die Krankheit faßt
Und wirft ſie auf's Lager mit grimmiger Haſt;
Und ehe ein Monat verfloſſen noch war,
Da liegt auch das letzte ſchon todt auf der Bahr;
Der Mutter iſt keines geblieben.

Und als ſie das letzte zur Ruh' gebracht,
Verfinſtert ihr Geiſt ſich mit Wahnſinn und Nacht.
So irret ſie jetzt in der Anſtalt umher,
Sie ſuchet die Kinder und find't ſie nicht mehr;
Die Kinder ſind alle geſtorben.

Doch wenn ſie jetzt wachet, und wenn ſie träumt,
Dann murmelt ſie leiſe: „Wie ſchnell aufgeräumt
„Hat unter den Kindern der grauſige Tod,
„Jetzt hab' ich nicht Hunger und Kummer und Noth."
Und Thränen entſtürzen den Augen.

Die Peſt in Athen.

Schon lange laſtet auf Athen
Des Bogenſchützen Zorn und Groll;
Die Stadt durchzieht ein Todeswehʼn.
Sie, die von Luſt und Leben voll,
Erſchallen ließ dem Bacchus heitʼre Lieder,
Von Trauʼrgeſängen hallet ſie jetzt wieder.

Und immer neu in grimmer Eil,
Der Aerzte Kunſt zum bitterʼn Spott,
Entſendet grauſam Pfeil auf Pfeil
Verderbenbringend noch der Gott;
Und wer von ſeinem Pfeile wird getroffen,
Der ſiechet hin ohnʼ Hülfe und ohnʼ Hoffen.

Verödet ſteht ſchon manches Haus;
Den letzten, der es einſt bewohn't,
Auch ihn trug man zum Thor hinaus.
Und wo die Sitte einſt gethron't,
Da herrſchet Leidenſchaft und Schande,
Gelöſ't ſind aller Ehr' und Tugend Bande.

Verſäumt wird ſelbſt die heil'ge Pflicht,
Kein Opfer fällt vor dem Altar;
Wozu auch wohl! Es half ja nicht;
Es ſtarb wer fromm, wer gottlos war.
Wenn vor der Peſt die Götter nicht beſchützen,
Was ſollen da Gebet und Opfer nützen.

Im Tempel nur des Aeskulap,
Des Helfers ſonſt in Krankheitsnoth,
Man noch dem Gott die Ehre gab,
Befolgte treu man ſein Gebot;
Denn wenn zum Unglück auch die Stadt erkoren,
Die Prieſter hatten doch nicht allen Muth verloren.

In höchſter Noth vor den Altar
Trat da ein junger Prieſter hin,
Er trotzte muthig der Gefahr;
Er, der ſich einſt mit reinem Sinn
Dem Gott geweiht, er ſollt' zu ſeinem Schrecken,
Wie nutzlos ſeine Kunſt, entdecken.

Vor Zorn und Gram das Herz ihm ſchwoll;
„Was iſt, ſo ſprach er, deine Kunſt,
„Der ich vertrau't mich hoffnungsvoll?
„Dein ganzes Wiſſen iſt nur Dunſt.
„Ich fluche dir, verlaſſe dich auf immer,
„Dein Bild zerfall' in Schutt und Trümmer!"

Schon hebt den Hammer er empor,
Daß er des Gottes Bild zerſtör',
Da dringt es furchtbar an ſein Ohr:
„Verweg'ner, halte ein und hör'!
„Verdorren ſollten deine Frevlerhände,
„Doch treibt es mich, daß ich dein Schickſal wende.

„Es faßte dich ein blinder Wahn
„In deines Dünkels Uebermuth;
„Denn was ein Gott nur je gethan,
„Am Ende war es immer gut.
„Wer hieß dich denn die Kunſt ſo überſchätzen?
„Dem Fatum wollteſt du dich widerſetzen!

„Vor dem ſich Zeus gehorſam neig't,
„Vor dem der Götter Mund ſelbſt ſtill,
„Vor dem ſich der Olymp ſelbſt beug't,
„Das will, allein nur weil es will.
„Das Fatum, dem ſich alle Götter fügen.
„Das wollteſt du, ein Menſch beſiegen! —

„Doch glaub' nicht, daß die Kunſt nur Trug,
„Und du durch ſie nicht nützen kannſt;
„Du thuſt in jetz'ger Zeit genug,
„Wenn du den Aberwitz verbannſt,
„Wenn du vor ſelbſt geſchaffenen Gefahren
„Die Kranken kannſt durch Rath und Hülf' bewahren.

„Denn wenn der Kranke ſchon verzag't,
„Dann ſei der Arzt darum bekümmert,
„Daß er nicht falſcher Hülf' nachjag't
„Und ſeinen Zuſtand noch verſchlimmert;
„Treu ſuche deine Pflichten zu erfüllen,
„Doch der Erfolg ſteht in des Schickſals Willen."

Der Prieſter mit geſenktem Blick
Ging fort, und was ihn auch bedroht,
Er kehrt' zu ſeiner Pflicht zurück;
Und konnt' er wehren nicht dem Tod',
Er konnte manchen Nachtheil doch verhindern,
Und tröſten konnte er und Schmerzen lindern.

Das Lied von der Zange.

Wie gemauert in dem Becken
Steht des Kindes Kopf gebannt,
Will ſich nicht mehr dehnen, ſtrecken;
Nehmt die Zange denn zur Hand.
Von der Stirne heiß
Rinnen muß der Schweiß;
Iſt der Kopf hervorgehoben,
Wollen wir den Meiſter loben.

Zum Werke, das wir jetzt mit Ernſt bereiten,
Geziemt ſich wohl das Chloroform;
Wenn ſeine Dünſte es begleiten,
Geht Alles nach der rechten Norm.

Nehmet denn ein Tuch von Linnen,
Doch es ſei recht weich und fein;

Baldigſt iſt die Frau von Sinnen,
Zieht ſie tief den Athem ein.
Jetzt das Glas herbei!
Daß es wirkſam ſei,
Laßt die Flüßigkeit nur fließen,
Seid nicht ſparſam beim Begießen.

Dreifach iſt des Arztes Streben,
Dreifach ſeine heil'ge Pflicht:
Sorgen ſoll er, daß das Leben
Seines Nächſten treffe nicht
Krankheit, und vor den Gefahren
Soll er ihn durch Rath bewahren,
Doch der Mode Unverſtand
Bindet oft des Arztes Hand.
Manche Arbeit auch und Leidenſchaft
Schwächt des Leibes volle Kraft,
Und der Jugend heißes Blut
Mag in ſeinem Uebermuth
Selten nur die weiſen Lehren
Eines klüger'n Freundes hören.
Auch der Eltern Erbſchaft wird nicht minder
Eine Krankheitsquelle für die Kinder,
Und ſo kann trotz Eifer und Bemüh'n
Niemand ganz der Krankheit ſich entzieh'n. —
Sie heilen iſt des Arztes zweite Pflicht,
Zwar leider oft gelingt es nicht;

Doch muß er ſtets den Kampf von Neuem wagen,
Verzweifeln darf er nicht und nicht verzagen.
Denn wenn die Heilung nicht gelingt,
Wenn er der Krankheit Macht auch nicht bezwingt,
Es bleibt ihm doch die ſchöne Pflicht noch zu erfüllen,
Durch ſeine Kunſt den Schmerz zu ſtillen;
Und Schmerzen ſtillen iſt der herrlichſte Beruf,
Zu dem uns Gott als Menſchen ſchuf.
Jammernd wälzt auf ſeinem Bette
Sich der Kranke Nacht und Tag,
Nirgends findet er 'ne Stätte,
Wo er ruhig ſchlafen mag,
Alle Hoffnung hat er ſchon verloren;
Da, als wär' er neu geboren,
Wachet er des Morgens auf,
Denn er hat die letzte Nacht
Ruhig ſchlafend zugebracht.
Neu geſtärkt iſt ſeine Kraft
Durch des Mohnes Schlummerſaft;
Mit der Morgenſonne Schein
Ziehet Hoffnung in das Herz hinein.

Führet nun die beiden Löffel
Einen nach dem andern ein;
Wenn ſie nicht zu ſehr ſich werfen,
Wird die Lage richtig ſein.
Schließt die Zange jetzt,

Doch daß Nichts verletzt
Werde von den weichen Theilen,
Laßt euch Zeit, braucht nicht zu eilen.

Wohlthätig iſt der Zange Macht,
Wenn ſie der Arzt bezähmt, bewacht,
Und was er bei Geburten ſchafft,
Das dankt er Vieles ihrer Kraft.
Doch wehe, wenn das Inſtrument
Geräth in kühner Pfuſcher Händ';
Wenn der Muttermund ergriffen
An den Kopf wird angeſtemmt,
Und ein Stück wird abgekniffen,
Daß die Blutung Nichts mehr hemmt;
Oder ſich der Arzt verleiten
Läßt durch eil'ge Ungeduld
Vorſchnell handelnd einzuſchreiten.
Kind und Mutter büßen dann die Schuld. —
Und drohen auch dem Arzte nicht
Urtheile, die der Richter ſpricht,
Er muß mit des Gewiſſens Qualen
Wie Jeder ſeine Schuld bezahlen.
Drum prüfe, wer den ſchwierigen Beruf ſich wählet,
Ob ihm auch nicht der Seele Stärke fehlet.
Das Studium iſt kurz
Die Praxis lang. —
Froh tritt der Arzt hinein ins Leben

Die Jugend malt es licht ihm an,
Dem Dienſt der Menſchheit hat er ſich ergeben,
Und helfen will er, wo er kann;
Doch was bringt ihm die Welt entgegen?
Mißtrauen, er iſt viel zu jung,
Spott oder Neid von älteren Collegen?
Wo bleibt da die Begeiſterung!
Und dennoch darf er nicht erkalten
Im Streben, das er ſich erwählt,
Den Glauben muß er feſt ſtets halten,
Daß ſein Bemühen nicht verfehlt.
Denn ſollt auch Vieles ihm mißlingen,
Wie es der ſchwachen Menſchen Loos,
So bleibt das Streben und das Ringen
Des Arztes dennoch immer groß.

Ziehet jetzt in kräft'gen Zügen
Erſt nach unten, dann hinauf,
Schwache Kraft wird nicht genügen,
Wendet allen Fleiß darauf.
Um den Kopf ſchon ſtramm
Schmieget ſich der Damm,
Wollt' ihr ihn vor Riſſen ſchützen,
Muß die Hand ihn unterſtützen.

Denn wehe, wenn es war vergebens
Des Arztes ſorgliches Bemüh'n,

Es kann der Frau Zeit ihres Lebens
Die schlimmsten Folgen nach sich ziehn,
Selbst wenn er später alles angewandt.
Denn der Erfolg steht nicht in seiner Hand:
Wie viel hängt ab vom bloßen Glück!
Wie bleibt der Wille hinter'm Können oft zurück!
Wie schwer ist's nicht, die Theorie zu finden,
Wie schwer sie mit der Praxis zu verbinden!
Und dennoch scheint es Vielen leicht.
Wie hört man Männer sich erdreisten,
Die selbst in ihrem Fach Nichts leisten,
Des Arztes Thun zu kritisiren,
Die Kunst und Wissenschaft zu recensiren! —
Zwar lobt man wohl an unsern Zeiten,
Daß sie bemüht' des Wissens Reich
In weit're Kreise zu verbreiten;
Allein dadurch entsteht zugleich
Der Wahn, als ließe sich im Flug' erhaschen,
Was erst nach jahrelangem Fleiße reift.
Was frommt's vom Baum der Wissenschaft zu naschen?
Zum Handeln nützt nur, was man ganz begreift.
D'rum wehe, die den blinden Laien
In das geweih'te Heiligthum
Durch Schriften suchen einzuweihen,
Vielleicht zu eig'nem, falschen Ruhm.
Was kann auch wohl dem Kranken nützen
Das Unglückskind Halbwisserei?

Kann das ihn vor dem Tode ſchützen?
Es reißt nur ſein Vertrau'n entzwei.
Und ſtatt an Männer ſich zu wenden,
Die ſich die Heilkunſt zum Beruf gewählt,
Da iſt er bald in eines Pfuſchers Händen,
Der ſich um eig'nen Vortheil quält.

Glücklich iſt es überſtanden
Und das Neugebor'ne ſchrei't,
Jetzo von des Nabels Banden
Werd's durch einen Schnitt befrei't. —
Nun das Kind in's Bad,
Das bereitet hat
Schon die Hand geſchäft'ger Frauen;
Ob's ein Knabe laßt uns ſchauen.

Ja, es iſt ein munt'rer Knabe,
Und der Wunſch ward nun geſtillt,
Den nach dieſer Himmelsgabe
Längſt der Eltern Bruſt erfüllt.
Möge er denn froh gedeihen,
Den ſo lange ſie erſehnt,
Mög' ihn nicht das Schickſal weihen
Jenem Schlund, der Allen gähnt. —
Wonne füllt des Weibes Herz,
Wenn nach überſtand'nem Schmerz
Mutterfreude es beglückt,

Satirisch-Humoristisches.

Was man nicht gern in Prosa möchte sagen,
Das sei erlaubt, in Versen vorzutragen.

Ehrlich.

Ehrlich währt am längſten. —
Das hab' ich ſtets gedacht;
O ja, es währt am längſten
Bis daß mit Sorg' und Aengſten
Man's ehrlich weit gebracht.

An einen jungen Collegen in's Stammbuch

Richtig wirſt Du es ſchon machen,
Das wird Dir wohl nicht zu ſchwer;
Doch's den Leuten recht zu machen,
Dazu, Freund, gehör't ſchon mehr.

Erſte Epiſtel.

Auch Du beklag'ſt mit Ach und Stöhnen,
Daß Du den ärztlichen Beruf erwählt,
Kannſt Dich mit Deinem Schickſal nicht verſöhnen.
Was iſt es denn, das Dich ſo quält?
Woher denn dieſer allgemeine Jammer,
(Der Eine thut es laut, der Andere in ſeiner Kammer)
Geſchiehts mit Grund, hat Euch ein allgemeiner Wahn bethört?
Woher dies ſchreckliche Gewimmer,
Und geht es Euch denn wirklich ſchlimmer,
Als es den meiſten Staubgebor'nen geht? —
Mit Ruhe wollen wir nun ſehen, wie die Sache ſteht,
Und wenn wir ein'ge Klagen dann vernommen,
Wird wohl auch Rath und Hülfe Dir und Ander'n kommen.
So alſo höre ich den jüngeren Collegen klagen:
„Wie ſoll man ſeine Zeit todtſchlagen?

„Soll man denn immerfort ſtudiren?
„Man will doch endlich praktiſiren.“
Denſelben' hat er's nun dahin gebracht,
Daß er beſchäftigt Tag und Nacht,
Daß er von einem zu dem andern'n Kranken fährt,
Und daß man überall nur ihn zum Arzt begehrt,
Den hör' ich jetzt die Worte ſagen:
„Ach Gott! Wie muß der Arzt ſich plagen,
„Das ew'ge Praktiſiren iſt doch fürchterlich;
„Nicht einen Augenblick hat man für ſich.“
Und wiederum ein Andrer ſpricht:
„Da fährt und rennet man den ganzen Tag herum,
„Und fragt man endlich ſich: Warum?
„Was hat man Großes denn vollbracht?
„Langweilige Beſuche hat man wohl gemacht,
„Vertröſtet hier, beruhigt und beſchwichtigt dort.
„Wie oft war eine Lüge jedes Wort!
„Wie ſchwer iſt's, in der Kranken Launen ſich zu finden,
„Wie ſchwierig, durch der Fragen Labyrinth ſich durchzuw
„Dem Einen kommt man täglich ſchon zu oft,
„Die And're hatte geſtern ſicherlich gehofft,
„Man hätte ſie zum zweiten Male noch beſucht.
„Der Eine hat es hoch und feierlich verflucht,
„Nicht einen Tropfen Medicin zu nehmen;
„Bei einer Ander'n ſoll man ſich dazu bequemen,
„Ihr täglich etwas Neues zu verſchreiben,
„Daß ſie die Zeit ſich kann damit vertreiben.“

So geht es fort im Klagen-Chor,
Und Jeder bringt was And'res vor.
„„Wie, ſagſt Du mir, und haben ſie nicht recht?““
Gewiß, es geht den Aerzten herzlich ſchlecht.
„„Was alſo thun?““ So höre ich Dich fragen.
Vor allen Dingen nur nicht klagen,
Das Unvermeidliche mit Ruh' ertragen.
Auch rath ich Dir, mit dem Humor als Freund Dich zu verbinden;
Wenn Du dann ſiehſt, wie Mancher, welcher wen'ger Müh'
Als Du, doch Dornen ſucht und findet ſie;
So wirſt du dich ſchon eher in Dein Schickſal finden. —
Doch da Du noch ſo ziemlich jung,
So will ich zur Beruhigung
Dir für das ganze Leben
Noch einen guten Rath zum Schluſſe geben.
Als Braut mußt Du ein reiches Mädchen heim bald führen —
Wobei es Dir ſo ziemlich einerlei
Ob ſie vielleicht ein wenig buck'lig ſei —
Und dann mit einigem Geſchick in Häuſern ſpeculiren.
Auch ſchafffſt Du Dir von ihrem Geld bald einen Wagen an,
Dann biſt und bleibſt Du ſtets ein wohlbehalt'ner Mann,
Kannſt dann Dir Deine Kranken wählen
Und brauchſt Dich um die ganze Welt nicht mehr zu quälen.

Zweite Epiſtel.

Nun haſt Du alſo Medicin ſtudirt,
Zum Doctor biſt Du promovirt,
Mit Glanz haſt Du gemacht das Staatsexamen,
An Deiner Thür prangt Stand und Namen;
Damit erreichteſt Du zwar viel,
Doch biſt Du längſt noch nicht am Ziel.
Jetzt mußt Du eine Praxis auch erlangen,
Das iſt nicht leicht, drum wie es anzufangen,
Das Dich zu lehren will ich nun probiren,
Ich will Dich in die Praxis jetzt einführen.
Die Hauptſach' iſt, daß Du es ſchnell erreichſt,
Daß Du im Aeußer'n bald den älter'n Aerzten gleichſt.
Vor allen Dingen alſo habe niemals Zeit,
Du glaubſt nicht wie man damit weit
Bei allen, ſelbſt vernünft'gen Leuten kommt,

geht es fort im Klagen-Chor,
Jeder bringt was And'res vor.
Wie, sagst Du mir, und haben sie nicht recht?""
wiß, es geht den Aerzten herzlich schlecht.
Was also thun?"" So höre ich Dich fragen.
r allen Dingen nur nicht klagen,
as Unvermeidliche mit Ruh' ertragen.
ch rath ich Dir, mit dem Humor als Freund Dich zu [illegible]
enn Du dann siehst, wie Mancher, welcher wen'ger [illegible]
s Du, doch Dornen sucht und findet sie;
wirst du dich schon eher in Dein Schicksal [illegible] —
och da Du noch so ziemlich jung,
o will ich zur Beruhigung
[illegible] ganze [illegible]
[illegible] Schlusse geben.
[illegible] Mädchen [illegible] —
[illegible]
[illegible] —
[illegible] Hecatiren,
[illegible] einen Wagen an,
[illegible] Mann,
[illegible]
[illegible] nicht mehr zu quälen.

Zweite Epiſtel.

Nun haſt Du alſo Medicin ſtudirt,
Zum Doctor biſt Du promovirt,
Mit Glanz haſt Du gemacht das Staatsexamen,
An Deiner Thür prangt Stand und Namen;
Damit erreichteſt Du zwar viel,
Doch biſt Du längſt noch nicht am Ziel.
Jetzt mußt Du eine Praxis auch erlangen,
Das iſt nicht leicht, drum wie es anzufangen,
Das Dich zu lehren will ich nun probiren,
Ich will Dich in die Praxis jetzt einführen.
Die Hauptſach' iſt, daß Du es ſchnell erreichſt,
Daß Du im Aeußer'n bald den älter'n Aerzten gleichſt.
Vor allen Dingen alſo habe niemals Zeit,
Du glaubſt nicht wie man damit weit
Bei allen, ſelbſt vernünft'gen Leuten kommt,

Und wie es Dir zu Deinem Glücke frommt.
Lädt' Dich zum Beiſpiel Jemand ein,
Dann ſagſt Du „Ja, es ſoll mich freu'n,"
Doch nimmſt Du's niemals anders an,
Als daß Du ſagſt: „Wenn ich nur kann!"
Auch kommſt Du jedesmal zu ſpät.
„Sie wiſſen, ſagſt Du, wie es geht,
„Schon war zum Weggeh'n ich bereit,
„Da plötzlich kommt, wie angeſchnei't,
„Ein Hauspatient und hält mich auf."
Auch mußt Du niemals auf der Straße langſam geh'n,
Vor Allem, wenn Du glauſt, es könnt' Dich ein Bekannter ſeh'n.
Des Abends aber gehe ſchleichend nur umher,
Damit man glaubt, Du könneſt jetzt nicht mehr;
Dann iſt's auch Zeit, Dich zu beklagen:
„Dich könnten Deine Beine nicht mehr tragen,
„Du würdeſt auch zu Fuße jetzt nicht rennen,
„Hätt'ſt Du nur eine Droſchke finden können."
Sich im Concert und im Theater rufen laſſen,
Iſt obſolet, das will ſich nicht mehr paſſen,
Das Mittel iſt zu oft ſchon angewandt
Und bei dem Publikum viel zu bekannt.
Am Beſten iſt es, gar nicht hinzugeh'n,
Und fragt Dich wer, ob Du die neue Oper ſchon geſeh'n,
Dann biſt Du mit der Antwort gleich bereit:
„Wie gerne hätt' ich das, doch hatt' ich keine Zeit."
Indeſſen um des Mittels Wirkung einzuſeh'n,

So mußt Du wiſſen, daß Nichts ſchlimmeres Dir kann geſcheh'n
Als wenn man ſagt: Du hätteſt Nichts zu thun.
D'rum darfſt Du auch am Sonntag ſelbſt nicht ruh'n,
Im Gegentheil dann geh'ſt Du ſehr ſpät aus
Und kommſt auch ganz beſonders ſpät nach Haus,
Denn jeder Laie ſieht ja deutlich ein,
Wie Du erſt in der Woche mußt beſchäftgt ſein,
Wenn Du am Sonntag, wo doch jeder ruh't
Und nur das Unvermeidliche am Vormittage thut,
Selbſt Nachmittags Dir nicht Erholung gönnen kannſt.
Dann werden öfter ſo die Kranken zu Dir ſprechen:
„Nein, Doctor, nein, wie müſſen ſie ſich plagen,
„Sie ſind wahrhaftig zu beklagen,
„Sie ſollten ſich doch einen freien Sonntag gönnen."
„Ja, rufſt Du aus, das ſollten ſie nur kennen;
„Ich machte heut' (hier lügſt Du frech) auf Ehre,
„Nicht einen einzigen Beſuch, der nicht nothwendig wäre."
Im Anfang Deiner Praxis mußt Du nicht verreiſen,
Das würde nur dem Publikum beweiſen,
Daß es mit Deiner Praxis nicht zum Beſten ſteht.
Doch wenn's erſt ein'germaßen geht,
Dann reiſe, weil ja Jedermann
(Und thut er's nicht, ſo ſag'ſt Du's ihm), ſich denken kann,
Es hätte dringend Dir Dein Arzt es anbefohlen,
Du ſollteſt von der Praxis Dich erholen.
Doch gieb dabei nur ganz beſonders Acht,
(Bei den Collegen hat es Manchem Schaden ſchon gebracht,)

Daß Du bedenkeſt, wem Du Deine Kranken giebſt;
Denn wenn Du nicht die größte Vorſicht üb'ſt,
So kann es gar zu leicht geſcheh'n,
Daß die Collegen Dir in Deine Karten ſeh'n,
Und das kann, wie die Sachen ſteh'n in unſern Tagen,
Von zwanzig Aerzten kaum ein einziger vertragen. —
Wenn Du das ſo nur ein'ge Jahre treibſt,
Und immer conſequent Dir bleibſt,
So kann es gar nicht anders kommen,
Als daß Dich Mancher ſchon deshalb zum Arzt genommen,
Weil Du ſo ſchrecklich viel zu thun.
Dies Alles werde immer wohl von Dir bedacht,
Denn mancher junge Arzt hat ſchon ſein Glück dadurch gemacht.
Doch jetzt noch eins, das hätt' ich bald vergeſſen:
Vor ſechs Uhr darfſt Du nicht zu Mittag eſſen,
Wobei es ſich von ſelbſt verſteht,
Haſt Du Beſuch, kommſt Du zu ſpät.

Ehrlich.

Ehrlich währt am längſten. —
Das hab' ich ſtets gedacht;
O ja, es währt am längſten
Bis daß mit Sorg' und Aengſten
Man's ehrlich weit gebracht.

An einen jungen Collegen in's Stammbuch.

Richtig wirſt Du es ſchon machen,
Das wird Dir wohl nicht zu ſchwer;
Doch's den Leuten recht zu machen,
Dazu, Freund, gehör't ſchon mehr.

Daß ihm werde zu Theil die Würde und Ehre des Arztes.
(Denn wie ein tüchtiger Arzt ein Segen der Stadt und des Landes,
Also schadet der schlechte und stiftet unsägliches Unheil.)
Ihm nun ward es zu Theil, so wie Gott ja spendet im Schlafe
Glück und Segen den Seinen, d'rum war es auch nicht zu verwundern,
Daß ein Titel ihm ward, nicht Doctor, sondern Director
Nannten den Würdigen sie, so nannte ihn selbst die Regierung.
Und er erkannte nicht nur die seltensten, schwierigsten Fälle,
Sondern er heilte sogar, was sonst nicht zu heilen vermochte
Irgend ein anderer Arzt, und Allen gab er denselben
Trank, der furchtbar durchrollte die Därme und mit sich im Strudel
Führte die Masse der krankheiterzeugenden, schädlichen Stoffe.
O, wie freute sich da der arme von Aerzten geplagte
Kranke, wie war er so froh, wie schied er so dankbar von dannen,
Trauernd, daß nun vollendet die Cur, die ihm so gefallen.
Denn nicht litt der Director, daß Schwermuth drückte die Kranken,
Immer hielt er sie an, mit Kurzweil die Zeit zu vertreiben,
Und wer sie sah, wie sie froh hinstreiften zu Fuß und zu Wagen
An der Oker entlang, dem schnellhinstürzenden Bergstrom,
Oder nach Harzburg fuhren und dort im Bade in Schaumwein
Tranken, erfüllet von Dank, das Wohl des gemüthlichen Alten;
Wahrlich, der hätte sie nicht so leidend gehalten, und dennoch
Litt an Schwindsucht der Eine, an Krebs gar der And're, sie hatten
Alle gefährliche Leiden, die ihnen, wenn auch nicht verschafften,
Mindestens doch verschlechtert mit ihrer Behandlung die dummen
Doctors, vor denen er immer so väterlich warnte, daß ja nicht,
Wenn sie gesund nach Hause gekehrt, sie wider sich stürzten

„Soll man denn immerfort ſtudiren?
„Man will doch endlich praktiſiren.“
Denſelben' hat er's nun dahin gebracht,
Daß er beſchäftigt Tag und Nacht,
Daß er von einem zu dem andern'n Kranken fährt,
Und daß man überall nur ihn zum Arzt begehrt,
Den hör' ich jetzt die Worte ſagen:
„Ach Gott! Wie muß der Arzt ſich plagen,
„Das ew'ge Praktiſiren iſt doch fürchterlich;
„Nicht einen Augenblick hat man für ſich.“
Und wiederum ein Andrer ſpricht:
„Da fährt und rennet man den ganzen Tag herum,
„Und fragt man endlich ſich: Warum?
„Was hat man Großes denn vollbracht?
„Langweilige Beſuche hat man wohl gemacht,
„Vertröſtet hier, beruhigt und beſchwichtigt dort.
„Wie oft war eine Lüge jedes Wort!
„Wie ſchwer iſt's, in der Kranken Launen ſich zu finden,
„Wie ſchwierig, durch der Fragen Labyrinth ſich durchzuwin
„Dem Einen kommt man täglich ſchon zu oft,
„Die And're hatte geſtern ſicherlich gehofft,
„Man hätte ſie zum zweiten Male noch beſucht.
„Der Eine hat es hoch und feierlich verflucht,
„Nicht einen Tropfen Medicin zu nehmen;
„Bei einer Ander'n ſoll man ſich dazu bequemen,
„Ihr täglich etwas Neues zu verſchreiben,
„Daß ſie die Zeit ſich kann damit vertreiben.“

So geht es fort im Klagen-Chor,
Und Jeder bringt was And'res vor.
„„Wie, ſagſt Du mir, und haben ſie nicht recht?““
Gewiß, es geht den Aerzten herzlich ſchlecht.
„„Was alſo thun?““ So höre ich Dich fragen.
Vor allen Dingen nur nicht klagen,
Das Unvermeidliche mit Ruh' ertragen.
Auch rath ich Dir, mit dem Humor als Freund Dich zu verbinden;
Wenn Du dann ſiehſt, wie Mancher, welcher wen'ger Müh'
Als Du, doch Dornen ſucht und findet ſie;
So wirſt du dich ſchon eher in Dein Schickſal finden. —
Doch da Du noch ſo ziemlich jung,
So will ich zur Beruhigung
Dir für das ganze Leben
Noch einen guten Rath zum Schluſſe geben.
Als Braut mußt Du ein reiches Mädchen heim bald führen —
Wobei es Dir ſo ziemlich einerlei
Ob ſie vielleicht ein wenig buck'lig ſei —
Und dann mit einigem Geſchick in Häuſern ſpeculiren.
Auch ſchafft Du Dir von ihrem Geld bald einen Wagen an,
Dann biſt und bleibſt Du ſtets ein wohlbehalt'ner Mann,
Kannſt dann Dir Deine Kranken wählen
Und brauchſt Dich um die ganze Welt nicht mehr zu quälen.

Wie wenig Jünger fand er doch, wie viele Widerſacher;
D'rum wird's wohl keinem Arzte je gelingen,
Auf dieſem Feld die Palme zu erringen.
Indeß 'ne neue Krankheit zu entdecken,
Davor darf wohl auch jetzt der Arzt noch nicht erſchrecken.
Um alſo kurz und bündig mich zu faſſen,
Will ich der neuen Krankheit Bild hier folgen laſſen:
Bald ſchmerzt es hier, bald ſchmerzt es da,
Läßt heut' ſich an wie Podagra,
Doch morgen ſchon wie Chiragra,
Auch tritt's im ferneren Verlauf
Sehr oft als Rheumatismus auf.
Schleicht langſam bald herbei, kommt oft wie angeſchnei't,
Bald unerwartet, bald zu ganz beſtimmter Zeit,
Bald dau'rt es lang, bald iſt es ſchnell vorüber,
Mit Hitze oder Kälte, mit und ohne Fieber.
So mannigfach ihr Ort,
So vielfach die Geſtalt.
Daraus erkennet man nun bald,
Daß, ſeit die Krankheit ward bekannt,
Man ſie mit vielen Namen auch benannt.
In alter Zeit, da war der Kranke ſchon zufrieden,
Sprach ihm der Arzt von blinden Hämorrhoiden,
Beim Manne nannte man ſie auch Hypochondrie,
Beim Weibe aber Hyſterie;
Doch jetzt da man viel mehr davon verſteh't,
Jetzt nennt man ſie Nervoſität,

Und wie es Dir zu Deinem Glücke frommt.
Lädt' Dich zum Beiſpiel Jemand ein,
Dann ſagſt Du „Ja, es ſoll mich freu'n,"
Doch nimmſt Du's niemals anders an,
Als daß Du ſagſt: „Wenn ich nur kann!"
Auch kommſt Du jedesmal zu ſpät.
„Sie wiſſen, ſagſt Du, wie es geht,
„Schon war zum Weggeh'n ich bereit,
„Da plötzlich kommt, wie angeſchnei't,
„Ein Hauspatient und hält mich auf."
Auch mußt Du niemals auf der Straße langſam geh'n,
Vor Allem, wenn Du glauſt, es könnt' Dich ein Bekannter ſeh'n.
Des Abends aber gehe ſchleichend nur umher,
Damit man glaubt, Du könneſt jetzt nicht mehr;
Dann iſt's auch Zeit, Dich zu beklagen:
„Dich könnten Deine Beine nicht mehr tragen,
„Du würdeſt auch zu Fuße jetzt nicht rennen,
„Hätt'ſt Du nur eine Droſchke finden können."
Sich im Concert und im Theater rufen laſſen,
Iſt obſolet, das will ſich nicht mehr paſſen,
Das Mittel iſt zu oft ſchon angewandt
Und bei dem Publikum viel zu bekannt.
Am Beſten iſt es, gar nicht hinzugeh'n,
Und fragt Dich wer, ob Du die neue Oper ſchon geſeh'n,
Dann biſt Du mit der Antwort gleich bereit:
„Wie gerne hätt' ich das, doch hatt' ich keine Zeit."
Indeſſen um des Mittels Wirkung einzuſeh'n,

Im Bauche alſo müſſen wir den Sitz der **Krankheit ſuchen,**
Hier liegt ja auch der Wechſelfieberkuchen.
Das leitet uns denn auf die Bahn
Von einem ander'n wichtigen Organ;
Dort findet ſich, von Wen'gen anerkannt,
Im Kreis' der Aerzte ſelten oder nie genannt,
Des Bauches Speicheldrüs', das Pankreas!
Die Herren Phyſici, die werden eingeſteh'n,
Daß ſie das Wort faſt nie auf einem Todtenſchein **geſeh'n,**
Und dennoch zeigt uns manche Section,
Daß leider mancher Kranke ſchon
An dem Organ zu Grunde iſt gegangen,
Ohn' daß der Arzt dagegen Etwas angefangen.
Doch iſt der Krankheit Name erſt bekannt,
So wird ſie ganz gewiß im Leben wie im Tode oft **erkannt;**
Drum ohne Zagen nenn ich ſie:
Bauchſpeicheldrüſendyskraſie.
Welch weites Feld der Phantaſie!

Wie wird dem Geiſt auf einmal klar,
Was dunkel noch ſo eben war,
Wie ſtrahlt's in hellem Sonnenſchein
Und bricht auf mich bewält'gend ein,
Ich ſeh' ich hab' es überwunden,
Der Krankheit Sitz und Name iſt gefunden!

Beweiſe ford're man nun nicht von mir,
Das iſt auch jetzt nicht die Manier,

Wer nicht d'ran glaubt, der hat das Gegentheil zu demonſtriren,
Und da ich keine Gründe aufgeſtellt, ſo ſoll mal Einer es probiren,
Mit Gegengründen mich vom Gegentheil zu überführen.
Zudem wird ſicher auch die Krankheit nächſtens Specialität,
Wodurch ſie denn dem Urtheil Anderer von ſelbſt entgeh't,
Denn das iſt Jedem doch gewiß plauſibel:
In ſeiner Specialität iſt jeder Arzt ſchon eo ipso infalibel. —
Was die Prognoſe anbetrifft, ſo iſt ſie für den Arzt nicht ſchlecht,
Vorausgeſetzt, er mache es dem Kranken recht.
Doch wie die Krankheit nun zu heilen ſei,
Das weiß ich nicht, dazu iſt ſie noch viel zu neu.
Am Beſten ſtehen ſich auch hier die Hydropathen,
Die wiſſen ſich mit Waſſer ſchon zu rathen,
Und auch den Aerzten à la Schroth
Macht, denk' ich, keine Krankheit Noth,
So lang' noch ſaurer Wein und trok'nes Brod.
Wir Ander'n werden wohl am Beſten erſt temporiſiren,
Um ſpäter dann expectativ die Krankheit zu curiren.

Nur immer praktiſch.

Nach einer wahren Geſchichte.

„Seh't meinen Sohn," ſo ſprach ein Vater einſt
Zu einem Arzt, der tüchtig und ein Ehrenmann,
„Seh't, bitte Doctor, ihn doch an,
„Wie ihn mein Nachbar hat geſchlagen."
„„Nun, ſprach der Arzt, das hat wohl Nichts zu ſagen,
„„Was hatt' der Junge denn im Garten auch zu naſchen,
„„Von Aepfeln ſtrotzen ihm ja noch die Taſchen.
„„Geh't nur nach Haus und laßt ihn ein'ge Stunden ruhn,
„„Legt kaltes Waſſer auf, wollt ihr dabei was thun.""
Die Antwort paßte unſerm Vater ſchlecht,
Daher ging er zu einem Mann, der war Chirurg,
Zugleich ein feiner Kopf und praktiſch durch und durch.
Als der den Knaben näher angeſehn,
Ward er ſehr ernſt und ſprach: „Ich muß geſtehn,
„Ich weiß es nicht, wie es gekommen,
„Daß mein College dieſen Fall ſo leicht genommen.

„Wie konnte doch der Nachbar euren Knaben so verletzen,
„Ich muß dem Kleinen gleich zwölf Köpfe setzen."
So fing er an ihn zu curiren
Und ihm auf dem Revers die zwölf zu appliciren.
Der Junge schrie, als steckte er am Spieß,
Und auch dem Vater that es weh', indeß er ließ
Es ruhig sich gefallen, denn er sah bald ein,
Wie das für seine Sache könne nützlich sein;
Denn da er in dem Sinn, den Nachbar'n zu verklagen,
So konnt' er das Atteſt doch jetzt zum Richter tragen.
Auch war es eine ausgemachte Sache,
Die Rechnung des Chirurgen machte größer noch die Rache. —
Das war der Krankheit erster Tag,
Wonach ein Jeder, der's versteh't, sich mag
Den weiteren Verlauf der Krankheit und Behandlung denken.
Auch die Geschichte des Processes bitt' ich mir zu schenken.
Genug der Nachbar mußte tüchtig blechen,
Wie konnt' der Richter auch ein and'res Urtheil sprechen,
Denn durch den ärztlichen Bericht war es ja klar,
Wie schlimm der Jung' mißhandelt war. —
Den Nachbar ärgerte das sehr,
Doch hatten seine Aepfel fortan Frieden,
Sein Garten ward von allen Knaben bald gemieden,
Seitdem es in der Gegend ward bekannt,
Was der Chirurg und wo er's angewandt,
Der aber freu'te sich und lachte,
Daß er so eine feine Cur und große Rechnung machte.

Hört man doch noch in unſer'n Tagen,
Wenn Einer nieſ'te: „Zur Geneſung!“ ſagen.
Die Kupfernaſe brauche ich Dir nicht zu nennen,
Ja, ſelbſt die Jungfrau'nſchaft kann man an ihr erkennen;
Kurz, biſt Du nicht ohn' allen Mutterwitz,
So ſiehſt Du ein, die Naſe iſt der wahre Diagnoſenſitz,
Und Diagnoſe iſt der Jetztzeit Loſungswort,
Die Therapie warf man ja längſt ſchon über Bord;
D'rum will ich mit der Cur auch keine Zeit verlieren.
Du kannſt die Kranken ganz wie Dir gefällt, curiren;
Gleichgültig ſoll's ja ſo wie ſo ſtatiſtiſch ſein,
Giebſt Du den Kranken Nitrum oder Wein.
Zwei Bücher mußt Du jetzt, für's Publicum und für die Aerzte ſchreiben
Das letz'tre mußt Du ſelbſt, doch gratis mit der Poſt vertreiben
D'rin ſprichſt Du viel von einer alten und von einer neuen Schul
Und von dem Schlendrian, als einem Höllenpfuhle.
Auch läßt Du fleißig Dich in allen Blättern anonciren,
Schickt ſich's auch nicht, das darf Dich nicht geniren,
Zu Freunden haſt Du dann gleich alle Redactionen,
Und in dem Feuilleton da werden ſie es Dir ſchon lohnen.
Iſt nun die Sache ſo im Schwange,
Und machſt du's wie ich rathe, dauert's nicht lange,
Dann bau'ſt Du Dir ein eig'nes Klinicum,
Von allen Seiten frei, und eine Straße ringsherum,
Und daß auch Jeder gleich des Bau's Bedeutung mög' entdecken
So muß von Zeit zu Zeit nach allen Ecken
Zum Fenſter 'naus ein Kranker ſeine Naſe ſtecken. —

Auch dachten, jeder von den Aerzten würde
Den Kranken auf dieſelbe Weis' behandeln.
Wie waren ſie daher erſtaunt, als ſich herausgeſtellt,
Daß jeder Kranke einen andern Trank erhalten.
Darüber nun entbrannte unter ihnen Streit,
Denn Jeder glaubte, daß die beiden ander'n Kranken
Von ihren Aerzten falſch behandelt würden,
Und tadelte die ander'n Aerzte.
So ſtreitend gingen ſie und fanden ſich
Nicht weit vom Tempel Aeskulaps und da
Beſchloſſen ſie, dem Prieſter aufzugeben,
Daß er des Gottes Meinung höre, wer
Der beſte von den dreien Aerzten ſei. —
Gedacht, gethan. Indeſſen vorher kaufte
Noch Jeder einen Hahn, um ihn dem Gott zu opfern.
Und ſomit gingen ſie zum Tempel, wo
Der älteſte von ihnen ihr Geſuch dem Prieſter
Vortrug und ſie der Antwort harrten. —
Nicht lange, ſo erſchien der Prieſter wieder
Die Antwort gebend: „Römer, hört!
Fürwahr, ſo ſpricht der Gott durch mich,
Ihr irrt euch alle drei, denn auch geſetzt,
Die Krankheit ſei dieſelbe, wie ihr ſag't,
So ſind die Kranken ſicher doch verſchieden.
Hab't ihr denn je zwei Menſchen wohl geſeh'n,
Die ſich im Aeußer'n gleichen, nun bedenket, wie
Sie ſich im Inner'n ſollen gleichen. Iſt das Alter,
Ob Mann, ob Weib, ob Kind,

Denn nicht ein großer Unterſchied?
Du Fabius (hier ſprach der Prieſter aus ſich ſelbſt,
Um durch ein Beiſpiel ſeiner Rede Nachdruck zu verleih'n)
Haſt ſchwarzes Haar, du Tullius, rothes,
Und dir mein Freund Antonius, dir bleicht
Bereits das Haar und zeigt des Alters Spur.
Da muß denn auch derſelbe Arzt euch drei,
Wenn er vernünftig iſt, auf and're Art behandeln.
Und dann, ſo ſpricht der Gott, wie euch bekannt,
Es führen viele Wege ja nach Rom, ſo kann
Der Arzt auf ſehr verſchied'nen Wegen
Die Krankheit heilen. D'rum beruhig't euch und geh't!" —
Das aber thaten unſ're Römer nicht,
Da ſie einmal die Zeit und auch das Geld
Für ihre Hähne aufgewandt, ſo wollten
Sie doch auch wiſſen, welcher von den Aerzten
Der beſte ſei, und wieder mußte
Der Prieſter ſeinen Gott um einen Ausſpruch bitten.
Der war: „Ein Jeder glaube, daß ſein Arzt
Der beſte ſei, und kümm're ſich nicht d'rum,
Ob es noch einen Beſſer'n gebe." —
Ob ſich die Römer nun nicht weiter ſtritten,
Davon erhielt ich leider keine Kunde,
Indeſſen glaub' ich es wahrhaftig nicht.

Der Schuſter und der Arzt.

Ein Schuſter, welcher einen Trank erfand,
Mit dem er jede Krankheit heilte,
Ward weit und breit als Wunderdoctor ſo bekannt,
Daß Jeder voll Vertrauen zu ihm eilte.
Von fernher kamen Kranke angelaufen
Und auch Gebildete, nicht nur vom großen Haufen. —
Der Arzt im Städtchen war blamirt.
Obgleich er ſonſt mit vielem Ruhm curirt;
So ſaß er denn, um ſich die Zeit zu kürzen
Und ſich mit ſeinem Gram in Lethes Strom zu ſtürzen,
In ſeinem Zimmer eines Morgens früh
Und trieb für ſich allein Philoſophie. —
Da trat des Amtmanns Hans mit einem Schuh herein
Und fragte mit beſcheid'nen Blicken,
Ob wohl der Doctor wollt' ſo gütig ſein

Und dieſen alten Schuh ihm flicken.
„Solch Unternehmen, ſprach der Arzt, ſei von mir fern,
„Das hab' ich nicht gelernt, ſonſt thät' ich es ganz gern.
„„Ich dachte, ſagte Hans und macht' ein klug' Geſicht,
(Denn von den allerdümmſten war es lang' noch nicht)
„„Weil jetzt der Schuſter unſ're gnädige Frau curirt,
„„Daß Ihr dagegen nun die Schuhe reparirt.
„„Wenn's aber nicht ſo iſt, ſo könnt' ihr mir wohl ſagen,
„„Wo unſer Schuſter Witt, da er doch nie von hier entfernt,
„„Eu'r Handwerk denn ſo gründlich hat erlernt.““
„Danach müßt ihr ihn ſelber fragen,
„Sprach d'rauf der Arzt, doch fällt mir eben ein:
„Mein Handwerk, werther Freund, mag wohl viel leichter ſein.“
Daß Amtmann's Hans ein dummer Kerl, iſt offenbar,
Doch iſt es nicht gewiß, ob ſeine Herrin klüger war.

Concurrenz.

Es liegt in Deutſchland eine kleine Stadt,
Die bis vor Kurzem einen Arzt nur hatt',
Der es durch Praxis, die er trieb bei Tag' und Nacht,
Zur einer mäßigen Exiſtenz gebracht.
Ein Zweiter hatte das gehört,
Ei, dachte er, es wär' nicht ſo verkehrt,
Als Arzt nach dieſer Stadt zu ziehen
Und ſich um Praxis zu bemühen.
Indeſſen bald ſchon ſah er ein,
Daß er für's Erſte ohne Kranken würde ſein,
Wollt' er ſich nicht dazu bequemen,
Sie billiger in ſeine Cur zu nehmen.
Das half, denn manchem Kranken kam es recht. —
Nun ſtanden Beide ſich ſchon ſchlecht;
Da aber kam der Dritte noch,

Nur immer praktiſch.

Nach einer wahren Geſchichte.

„Seh't meinen Sohn," ſo ſprach ein Vater einſt
Zu einem Arzt, der tüchtig und ein Ehrenmann,
„Seh't, bitte Doctor, ihn doch an,
„Wie ihn mein Nachbar hat geſchlagen."
„„Nun, ſprach der Arzt, das hat wohl Nichts zu ſagen,
„„Was hatt' der Junge denn im Garten auch zu naſchen,
„„Von Aepfeln ſtrotzen ihm ja noch die Taſchen.
„„Geh't nur nach Haus und laßt ihn ein'ge Stunden ruhn,
„„Legt kaltes Waſſer auf, wollt ihr dabei was thun.""
Die Antwort paßte unſerm Vater ſchlecht,
Daher ging er zu einem Mann, der war Chirurg,
Zugleich ein feiner Kopf und praktiſch durch und durch.
Als der den Knaben näher angeſehn,
Ward er ſehr ernſt und ſprach: „Ich muß geſtehn,
„Ich weiß es nicht, wie es gekommen,
„Daß mein College dieſen Fall ſo leicht genommen.

„Wie konnte doch der Nachbar euren Knaben ſo verletzen,
„Ich muß dem Kleinen gleich zwölf Köpfe ſetzen."
So fing er an ihn zu curiren
Und ihm auf dem Revers die zwölf zu appliciren.
Der Junge ſchrie, als ſteckte er am Spieß,
Und auch dem Vater that es weh', indeß er ließ
Es ruhig ſich gefallen, denn er ſah bald ein,
Wie das für ſeine Sache könne nützlich ſein;
Denn da er in dem Sinn, den Nachbar'n zu verklagen,
So konnt' er das Atteſt doch jetzt zum Richter tragen.
Auch war es eine ausgemachte Sache,
Die Rechnung des Chirurgen machte größer noch die Rache. —
Das war der Krankheit erſter Tag,
Wonach ein Jeder, der's verſteh't, ſich mag
Den weiteren Verlauf der Krankheit und Behandlung denken.
Auch die Geſchichte des Proceſſes bitt' ich mir zu ſchenken.
Genug der Nachbar mußte tüchtig blechen,
Wie konnt' der Richter auch ein and'res Urtheil ſprechen,
Denn durch den ärztlichen Bericht war es ja klar,
Wie ſchlimm der Jung' mißhandelt war. —
Den Nachbar ärgerte das ſehr,
Doch hatten ſeine Aepfel fortan Frieden,
Sein Garten ward von allen Knaben bald gemieden,
Seitdem es in der Gegend ward bekannt,
Was der Chirurg und wo er's angewandt,
Der aber freu'te ſich und lachte,
Daß er ſo eine feine Cur und große Rechnung machte.

Der hatt' Vermögen, aber da es doch
Ihm lieb, wenn er beſchäftigt wäre,
So that er's nur aus Menſchlichkeit und um die Ehre.
Da nun der Dritte Nichts genommen,
So wird auch wohl der Vierte kommen,
Der wird die Kranken noch bezahlen
Und dann mit ſeiner Praxis prahlen.

Reclame.

Ich kenne eine Dame,
Ich mag ſie aber nicht,
Sie nennet ſich Reclame
Und hat ein ſchön' Geſicht.

Sie pflegt ſich fein zu ſchminken
Mit Weiß und mit Carmin,
Thut Jedem freundlich winken
Und ſucht ihn anzuzieh'n.

Mit Wahrheit thut ſie prahlen
Und iſt doch lügenvoll,
Du mußt ſie gut bezahlen,
Wenn ſie dir dienen ſoll.

Auch mußt du dich nicht ſchämen,
Nicht achten Ruf und Ehr',
Willſt du in Dienſt ſie nehmen;
Doch dann nützt ſie dir ſehr.

Dann wird ſie Geld dir geben,
Macht dich zum Millionär,
Dann kannſt du prächtig leben;
Was brauchſt du ſonſt noch mehr!

Der junge Medicus.

War einſt ein junger Medicus,
Dem machte Vieles viel Verdruß;
Des Morgens, wenn der Tag anbrach,
Und auch den lieben, langen Tag,
Nicht ſelten ſelbſt ſogar bei Nacht
Hat Vieles ihm Verdruß gemacht.
Die Leber war dabei geſund,
Auch war es niemals ohne Grund.

Einſt ſollte Morgens er um neun
Bei einem ſchlimmen Kranken ſein,
Die Droſchke war ſchon längſt parat,
Der Doctor ſchon in vollem Staat;
Ein Kranker trifft ihn auf der Flur,
„Zwei Worte, ruft er, Doctor, nur!"

Und als der Kranke nun will geh'n,
Da iſt die Uhr ſchon nach halb Zehn.
Das machte unſer'm Medicus
Nun ganz erſchrecklichen Verdruß.

Einſt hatte er es ſehr preſſant,
Er ſollte weit heut' über Land,
Den Paletot will er anzieh'n,
Zu einer Kranken ruft man ihn.
„Madame, ſo fragt er, Sie ſind krank?"
„„Das nicht, Herr Doctor, Gott ſei Dank,
„„Doch gerne fragen mögt' ich Sie,
„„Ich habe heut' 'ne Tanzpartie — ""
Das machte unſer'm Medicus
Nun wieder ſchrecklichen Verdruß.

Zum Eſſen iſt er heute aus,
Es iſt ein großer Stiftungsſchmaus,
Den Hut hat er ſchon in der Hand,
Da kommt ein Mädchen angerannt
Von ſeiner jungen Schwägerinn,
„Ach, kommen Sie doch gleich mal hin,
„So ſagt ſie, es hat keine Zeit,
„Die Wärt'rinn meint, es ſei ſo weit."
Das machte unſer'm Medicus
Nun wieder ſchrecklichen Verdruß.

Heut' war es ein Novembertag,
Wo Niemand ſeinen Hund ſelbſt mag
In Wind und Wetter jagen aus,
D'rum bleibt heut' Abend er zu Haus;
Schon hat die Pfeife er geſtopft,
Da wird an ſeine Thür geklopft.
„Herr Doctor kommen Sie geſchwind,
„In Krämpfen liegt mein jüngſtes Kind!"
Das machte unſer'm Medicus
Nun wieder ſchrecklichen Verdruß.

Nun ſitzt er in der Oper da,
Was lange ſchon nicht mehr geſchah.
Wie göttlich ſinget der Tenor,
Wie ſchön trägt er das Solo vor
Und reißet jeden Hörer hin;
Da kommt die Logenſchließerinn
Und klopft ihn auf die Schulter ſtill:
„'S iſt Einer, der Sie ſprechen will."
Das machte unſer'm Medicus
Nun wieder ſchrecklichen Verdruß.

Heut' Abend giebt es ein Ballet,
Wie tanzen doch die Mädchen nett;
Beſonders iſt's die erſte Fee,
Die hält das eine in die Höh'

Und dreh't ſich auf dem ander'n Bein;
Es kann fürwahr Nichts ſchöner ſein.
Verhallt iſt eben der Applaus,
Da ruft man ſeinen Namen aus.
Das machte unſer'm Medicus
Nun wieder ſchrecklichen Verdruß.

Die Nacht war er auf einem Ball;
Es war fidel, auf jeden Fall
Hat er ſich göttlich amüſirt
Und bei den Damen reuſſirt.
Ermüdet kommt er nun nach Haus.
Jetzt zieht er ſeinen Schniepel aus;
Indem er auf den Stuhl ihn ſchmeiß't,
Wie toll es an der Glocke reiß't.
Das machte unſer'm Medicus
Nun wieder ſchrecklichen Verdruß.

Da kommt die Sommerzeit herbei,
„Jetzt denkt er, mache ich mich frei;
Genug hab' ich mich abgeplackt."
Schon hat den Koffer er gepackt,
Das Geld verwechſelt in Papier,
Schon abbeſtellt iſt der Barbier;
Ein Patiente bricht das Bein,
Der Doctor läßt das Reiſen ſein.
Das machte unſer'm Medicus
Den allergrößeſten Verdruß.

Als älter ward der Medicus,
Da macht' ihm Manches nicht Verdruß,
Und endlich kam er zu dem Schluß,
Daß jeder Arzt ſich ärgern muß;
Und thun es alle Medici,
Geſchieht es doch in Compagnie.
Am beſten, fiel zuletzt ihm ein,
Wär's wohl, man ließe ganz es ſein.

Seitdem hat unſer Medicus
Von ſeinem Leben mehr Genuß,
Curiret hin, curiret her,
Und kommt ihm etwas in die Quer,
Dann denkt er d'ran und bleibt ganz ſtill,
Weil er ſich nicht mehr ärgern will.—
Das iſt das Lied vom Medicus,
Das endlich wohl mal enden muß.

Mundus vult decipi.

Mundus vult decipi —
Das klingt ſehr harmlos, aber wie
Das Wort, das alt, doch nicht veraltet,
In praxi ſich geſtaltet,
Das will ich zur Belehrung mehr
Als zum Ergötzen
Jetzt auseinander ſetzen.

Ein Kranker leidet am Catarrh,
Der Arzt erkennt's, er iſt kein Narr;
Allein jetzt handelt es ſich nur
Um eine recht brillante Cur.
Da klopft er einen Ton heraus,
Als klopft' er einen alten Flaus,
Gleich heißt die Krankheit Pneumonie.

Ein And'rer klagt nach Krankenart,
Daß er verkehrt behandelt ward;
Der Doctor hat es gleich gefaßt.
„Nicht wahr, erwiedert er mit Haſt,
„Die letzte Medicin war roth?“
„„Ach ja!““ „Das war beinah' Ihr Tod,
„'Ne weiße jetzt bekommen Sie.“

Mundus vult decipi.

Die älter'n Aerzte waren dumm,
Zum Beiſpiel nur: Das Speculum,
Wie ſelten ward es angewandt,
Jetzt hat es Jeder bei der Hand
Und ſpekuliret ſo geſchickt,
Daß jeder uterus geknickt.
Sonſt war es Nichts als Hyſterie.

Mundus vult decipi.

Die Pillen, Pulver und Mixtur
Sind Kunſtproducte. Die Natur
Gab uns ein beſſ'res Mittel an,
Mit dem man Alles heilen kann.
Mit Waſſer d'rum behand'le nur,
Und hülf's dem Kranken nicht die Spur,
Dem Arzte ſchadet's ſicher nie.

Mundus vult decipi.

Die Luft man nicht entbehren kann,
Zum Leben braucht ſie Jedermann;
Jetzt aber wird ſie comprimirt
Und allenthalben eingeführt.
Zwar Einige der Meinung ſind,
Es wäre nicht viel mehr als Wind;
Doch kümm're du dich nicht um ſie.
Mundus vult decipi.

So und noch anders wird's gemacht,
Denn ſtets was Neues wird erdacht;
D'rum werde munter fort curirt,
Wird an der Nas' herumgeführt
Der Kranke nur, iſt er ſchon froh.
Die Welt will es nun einmal ſo;
Das iſt die wahre Therapie.
Mundus vult decipi.

Der kranke Fuß.

„Ei, ei, du träges Mädchen!“
Die fleiß'ge Mutter ſpricht,
„Wie langſam geht dein Rädchen,
„So ſpinnſt du ſonſt ja nicht.“

„„So muß ich's dir doch ſagen,
„„Ich habe auf dem Plan
„„Beim Tanz vor vierzehn Tagen
„„Am Fuß mir weh gethan.““

„Dem Doctor mußt Du's zeigen.“
„„Das thu' ich nimmermehr.““
„Ach Kind, willſt du wohl ſchweigen,
„Er kommt ja heut' noch her.“

Als der den Fuß geſehen,
Da wurde ihm ſo ſchwül,
Wußt' nicht, was ihm geſchehen;
Ob ihm der Fuß gefiel?

Doch als der Fuß geheilet,
Der Schmerz vorüber war,
Hat er's ihr mitgetheilet,
Da wurden ſie ein Paar.

D'rum will ein Arzt was ſehen,
Dann ſtelle dich nicht an,
Laß es nur gern geſchehen,
Wer weiß, was werden kann!

Das neue ſchöne Lied

von einem Doctor

wie er von der Univerſität kam

Geburtshülfe trieb

und ſie ſpäter an den Nagel hing.

Melodie: In Mirfill's zerfall'ner Hütte
Schimmerte das Nachtlicht noch, ꝛc.

Kam ein Doctor, jung an Jahren,
Von der Univerſität,
Hatte noch nicht viel erfahren,
Wie ſich das von ſelbſt verſteht,
Dachte aber doch bei ſich:
Niemand weiß noch mehr als ich.
War auch tücht'ger Anatom,
Alles konnt er — am Phantom.

Einmal hatt' er eine Kranke
Mit geſchwoll'nem Unterleib,
Und es kam ihm der Gedanke:
Waſſer hat im Bauch das Weib;
Hier iſt ſicher indicirt,
Daß man heut' ſie noch punctirt,
Eh' es kam zur Punction,
Schrie das Neugebor'ne ſchon.

Einſtens währt' es ihm zu lange,
Hatt' zu warten keine Zeit;
„Her, ſprach er, jetzt mit der Zange,
Alles iſt dazu bereit."
Beide Löffel lagen ſchön,
Prächtig wird die Sache geh'n,
Und er zog mit größtem Fleiß,
Plötzlich lag er auf dem Steiß.

Auch ſollt' er mal unterſtützen
Einen Damm, der war ſehr knapp;
Endlich dacht' er: „Was kann's nützen,
Ohne Hülfe geht's wohl ab;
Hilft ſich oft doch die Natur,
Läßt man ſie zufrieden nur."
Das iſt noch nicht ganz gewiß,
Dieſes Mal der Damm zerriß.

Ferner ſollt' ein Kind er wenden,
Mindeſtens doch auch ein Bein,
Ging d'rauf, die Geburt zu enden,
In die Genitalien ein,
Holt das Bein, ſieht's nicht erſt an,
Weil er ſich nicht irren kann,
Zieht mit aller Macht am Arm, —
Frau und Kind ſich Gott erbarm!

Dies Mal hatt' er ſchon entwickelt
Faſt ein Kind bis an den Hals,
Doch die Sache ward verwickelt,
Höchſt bedenklich jedenfalls.
„Hab' nur immer, dacht' er, Muth,
Und die Sache geht noch gut."
Auch bewährte ſich ſein Glück,
Nur der Kopf blieb noch zurück.

Jüngſt zog er an ſeiner Zange,
Kalt ward ihm dabei und heiß,
Denn er zog ſchon ziemlich lange,
Von der Stirne lief der Schweiß;
Als zuletzt der Kopf durchſchnitt,
Kam ein Theil vom cervix mit;
Doch es war kein Mißgeſchick,
Denn es war kein großes Stück.

Einſt fand er die Schulter liegen
Vor dem Muttermunde quer,
„Meine Kraft wird nicht genügen,
Sprach er, holt noch Einen her."
Dieſer aber fand den Kopf,
Unſer Doctor war kein Tropf,
Als er ſo die Sache fand,
Hatt' das Kind ſich ſelbſt gewandt.

Als er Alles dies erfahren
Und dergleichen noch viel mehr,
Kam er zu dem Schluß nach Jahren,
Daß es mit der Kunſt Nichts wär'!
„Ueberlaß es der Natur,
„Dacht er, und den Weibern nur,
„Mit der Sache iſt es Nichts,
„Bleib' nicht länger obstetrix.

Und dabei iſt er geblieben,
Ward ein reiner Patholog,
Hat Recepte viel verſchrieben,
Honorar er auch bezog,
Achtet Accoucheurs gering,
Als ein überflüſſig Ding;
Denn was eine Frau auch kann,
Dazu braucht man keinen Mann.

Gesellige Liedern.

Ernſt iſt das Leben,
Heiter iſt die Kunſt.
So ſagt zwar Schiller,
Doch wie Dunſt
Verſchwindet dieſer Vers,
Obgleich ein großer Dichter ihn gemacht,
Wenn man dabei an unſ're Kunſt gedacht.
Wir Aerzte ſagen ſicher viel geſcheidter:
Ernſt iſt die Kunſt,
D'rum ſei das Leben heiter!

Humaniora.

Melodie: Mein Lebenslauf iſt Lieb und Luſt.

Weg Grillen, wie's den Kranken geht,
Und wie man ſie curirt,
Mein Sinn auf and're Dinge ſteht,
Jetzt wird nicht praktiſirt;
Wir wollen von der Arbeit ruh'n,
Collegen, trinkt und ſingt,
(Nichts beſſ'res giebt es heut' zu thun,)
Daß laut der Saal erklingt.

Curiren kommt von cura her,
Das iſt ja allbekannt,
Was braucht's da noch Beweiſe mehr,
Daß Sorge engverwandt
Sei mit der Aerzte ird'ſchem Loos,

Dazu iſt einzig gut,
Die Sorge wird man ſonſt nicht los,
Als nur durch frohen Muth.

Gedenket denn der ſchönen Zeit,
Da ihr die Kunſt erlernt,
Wem wird dabei das Herz nicht weit,
Wär' ſie auch längſt entfernt;
Als ihr geochſt, gekneipt, geliebt
In Jugendübermuth,
Wie ihr Humaniora triebt,
So wie man that und thut.

Es iſt doch ſchön ein Menſch zu ſein,
Des Schöpfers Ebenbild,
Schließt den Barbaren auch mit ein,
Und wär' er noch ſo wild.
Es lebe die Humanität!
Es leb' bei unſer'm Feſt:
Wer auf das Leben ſich verſteht,
Wer lebt und leben läßt.

Der Doctor Zellenfreund.

Melodie: Ich bin der Doctor Eisenbart.

Ich bin der Doctor Zellenfreund,
Des Morgens, wie die Sonne ſcheint,
Nehm' ich mein Mikroskop zur Hand
Und finde, was noch Niemand fand.

Und wie im Meere Well' auf Well',
Zeigt ſich im Sehfeld Zell auf Zell',
Bald eckig, rundlich, bald oval,
Bald ſpindelförmig, breit und ſchmal.

So jage ich den ganzen Tag
Ohn' Unterlaß den Zellen nach,
Und erſt des Abends und bei Nacht
Wird dann die Praxis abgemacht.

Denn ich bin nicht nur ſehr gelehrt,
Die Sache hat noch ander'n Werth,
Und was ich theoretiſch fand,
Wird praktiſch von mir angewandt.

Zwar iſt's kein großer Unterſchied,
Es iſt und bleibt das alte Lied,
Es iſt die alte Therapie,
Und neu iſt nur die Melodie.

Und dennoch halt ich's für Gewinn,
Daß ich ein Zellendoctor bin,
Wenn man den Kranken dann verliert,
So weiß man doch, woher das rührt.

D'rum leb' die Zellentheorie,
Die Cellular-Pathologie!
Es lebe, wer's wie ich gemacht
Und endlich es ſo weit gebracht.

Vivat forceps.

Melodie: O, alte Burſchenherrlichkeit.

Was hatt' es mit der Wiſſenſchaft
Und Kunſt wohl zu bedeuten,
Als man mit Schling- und Hebelkraft
Kindsköpfe dacht' zu leiten.
Da wie ein Wunder iſt's geſcheh'n
Daß Chamberlen es eingeſeh'n:
Der Kopf müß' ſich auch faſſen
Mit einer Zange laſſen.

Im Oſten ſcheint der Tag ſchon hell,
Kaum daß ſich Wehen zeigen,
Die Sache will nicht von der Stell',
Nun wollen ſie faſt ſchweigen.
Secale, Sitzbad und Klyſtier,

Selbſt Borax halfen gar Nichts hier;
Dem Arzt währt es zu lange,
Schnell greift er zu der Zange.

Schon mußt' fürwahr die zweite Nacht
Unnütz die Hebamm' ſitzen,
Was ſie auch immer hatt' gemacht,
Es wollte gar Nichts nützen;
Da tritt der Arzt an's Bett heran,
Man merkt, es kam der rechte Mann;
Bald ſchrei't ein munt'rer Range.
Wer that's? Allein die Zange.

Die Kreiſende vor Schmerzen ſtöhnt,
Laut hört das Bett man krachen;
Doch ob auch Alles ächz't und dröhnt,
Schlecht ſtehen doch die Sachen;
Der Kopf im Becken feſt verweilt,
Als wär' er nur ſo eingekeilt;
Dem Arzte wird nicht bange,
Er hat ja ſeine Zange.

Zwar wollt' man in der Aerzte Kreis',
Ich darf es nicht verhehlen,
So wie es iſt der Tadler Weis',
Auf ihren Werth auch ſchmählen.
„Ich hab', ſprach man, mit dieſer Hand

„Schon manchen großen Kopf gewandt,
„Und bin dabei ſeit Jahren
„Doch immer gut gefahren.“

Dem ſei indeſſen, wie ihm ſei,
Wer wollt' es ihnen wehren;
Doch das geſteh' ich frank und frei,
Sollt' ich die Zang' entbehren,
Das Accouchiren ließ' ich ſein
Und trieb Pathologie allein.
D'rum tön' beim Becherklange;
Es lebe hoch die Zange!

Bibamus.

Hier ſind wir verſammelt zum fröhlichen Thun,
D'rum auf, ihr Collegen: **Bibamus!**
Die Federn, Lanzetten und Zangen ſie ruh'n,
D'rum auf, ihr Collegen: **Bibamus!**
Was nützt es, daß man ſich auch länger noch quält,
Was dieſer wohl hat und was jenem wohl fehlt,
Die Wahrheit ſich uns ja ſo oft doch verhehlt.
D'rum auf, ihr Collegen: **Bibamus!**

Der Schuſter und Leiſten, ſie beide vergeh'n,
D'rum auf, ihr Collegen: **Bibamus!**
So wird es dem Doctor und Kranken geſcheh'n,
D'rum auf, ihr Collegen: **Bibamus!**
Ob ruhig du lebſt, ob in Saus und in Braus,
Es kommt ja doch Alles auf Eines hinaus,
Uns Alle erwartet das bretterne Haus.
D'rum auf, ihr Collegen: **Bibamus!**

Ob einfach du geh'ſt oder zweiſpännig fähr'ſt,
Wohlauf, ihr Collegen: Bibamus!
Ob Ruhm oder Wiſſen, ob Geld du begehr'ſt,
Wohlauf, ihr Collegen: Bibamus!
Der Flaus dich bedecket, ob Zobel und Nerz,
Ob Ernſt dein Gemüth, oder Freund du von Scherz;
Bewahr dir vor Allem ein jugendlich Herz.
D'rum auf, ihr Collegen: Bibamus!

Und iſt hier am Tiſche ein Glas jetzt noch leer,
Wohlauf, ihr Collegen: Bibamus!
So bringe der Kellner des Weines noch mehr,
Wohlauf, ihr Collegen: Bibamus!
Auf, füllet die Gläſer und hebt ſie empor;
Es lebe der göttliche, heit're Humor,
Es lebe, wer ihn ſich zum Freunde erkor'.
Darauf, ihr Collegen: Bibamus!

Das alte Heidelberg.

Von Anno 1842.

---

amals glänzten am mediciniſchen Horizonte der Ruperto-Carola
nf Sterne erſter Größe: Tiedemann, Chelius, Gmelin,
Puchelt und Nägelé.

Melodie: O, alte Burſchenherrlichkeit.

Du wunderſchöne Studienzeit,
Dein Ruhm iſt faſt verklungen,
Doch werd' in unſer'm Kreiſe heut'
Dir Lob und Ruhm geſungen.
Es lebe wer den Tiedemann
Als ſeinen Lehrer rühmen kann.
O jerum, jerum, jerum,
O quae mutatio rerum.

Wie blüh'te die Anatomie,
Da gab es was zu ſchneiden,
Und auch des Chelius Chirurgie,
Sie machte uns viel Freuden.

Es lebte noch der Breidebach,
Das Bandagiren war ſein Fach.
O jerum, jerum, jerum etc.

Bei Gmelin trieb man chemica,
Bei Biſchoff Pflanzenkunde,
In Munke's materia medica
Verſchlief man manche Stunde,
Der Puchelt trieb Pathologie
Und ferner auch die Therapie.
O jerum, jerum, jerum etc.

Der Biſchoff Phyſiologie
An Fröſch' und Hunden zeigte;
Und wie in ſchöner Symmetrie
Die Ader ſich verzweigte,
Ließ er im Mikroskop uns ſeh'n,
Jetzt ſoll man mehr davon verſteh'n.
O jerum, jerum, jerum etc.

Vor Allen aber Nägelé,
Das war ein fixer Lehrer,
D'rum hatte er denn auch von je
Die treueſten Verehrer.
In arte obstetricia
Da ſtand er wie ein Leuchtthurm da.
O jerum, jerum, jerum etc.

Die Meiſten ſich geſtorben ſchon,
Vor uns dahin gegangen,
Wo an Asklepias hohem Thron'
Sie ihren Lohn empfangen;
Doch ihnen und der ſchönen Zeit
Sei dieſes volle Glas geweih't!
O jerum, jerum, jerum etc.

Die Ritter der Induſtrie.

Ein Spottlied im Kneipton.

Melodie: Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd.

Wohl auf jetzt, ihr Ritter der Induſtrie!
Ein luſtiges Liedlein geſungen;
Wir ſind ja die Herren der medici,
Es iſt uns ja endlich gelungen.
Und was auch der Gegner erwiedern mag,
Wir herrſchen allein noch am heutigen Tag!

Da ſchwatzen die Leute von ehrenhaft
Und meinen, der Arzt ſei gebunden
Durch Sitte und Anſtand und Wiſſenſchaft;
Doch wer dieſen Unſinn erfunden,
Das war ohne Zweifel ein dummer Thor,
Der über die Ehre den Vortheil verlor.

Wo immer nur Geld zu verdienen iſt,
Da ſind wir auch ſicher zu finden,
Mit Prahlen und Lügen und frecher Liſt
Wir wiſſen die Kranken zu ſchinden;
Und wenn auch die Heilung nicht immer gelingt,
Wenn doch nur das Geld in dem Kaſten klingt.

Was waren die älteren Charlatan
Gegen uns doch für lumpige Wichte,
Wir fangen die Sache viel feiner jetzt an,
Das iſt eine and're Geſchichte,
Wir bauen nicht nur auf der Säfte Kraft,
Wir brauchen dazu auch die Wiſſenſchaft.

Vor Jahren da rühmten den Goldberg wir ſehr
Mit ſeinen elektriſchen Ketten,
Doch endlich da zog auch der Schwindel nicht mehr,
Da wußten wir ſchlau uns zu retten,
Was Goldberg geweſen, das iſt uns nun Hoff
Mit ſeinem das Leben erweckenden Stoff.

Auch wollte es ſchon mit der Homöopathie
Bei den Leuten nicht recht mehr verfangen,
Und wäre darüber die Induſtrie
Beinah' in die Brüche gegangen;
Da half uns im Unglück der würdige Schroth
Mit ſäuerlichem Weine und trockenem Brod.

Und was auch in Zukunft erfinden nur mag
Ein noch ſo verrückter Philiſter,
Wir ſprechen und ſchreiben den Unſinn ihm nach,
Er predigt und wir ſind die Küſter;
Denn Brüder, ihr wißt ja, das Publicum
Bleibt immer und ewig bornirt und dumm.

D'rum auf denn, du würdige Compagnie,
Wir bleiben die Helden des Tages;
An Geld und an Anſehen fehlt es uns nie.
Und wer es nicht glaubt, nun der wag' es,
Und ſchwanke und wanke und ſchäme ſich nie,
Und werde eine Ritter der Induſtrie.

Lied des Hydrophilen.

Melodie: 'S giebt kein ſchön'res Leben
Als das Räuberleben
In dem düſtern, düſtern Wald.

Iſt kein ſchön'res Leben
Als das Krankenleben
In der kalten Waſſerheilanſtalt.
Was die Heilung hemmet,
Das wird fortgeſchwemmet
Durch des Waſſerſtromes Allgewalt.

Morgens wird gebadet,
Und daß es nicht ſchadet,
Wird der Kranke gleich zu Bett' gebracht;
Wenn ſich Kriſe zeiget,
Jeder tief ſich beuget
Vor des kalten Waſſer Heilungsmacht.

Dann am ganzen Tage
Ohne Sorg' und Plage
Denkt man nur, wie man ſich amüſirt.
Kurzweil wird getrieben,
Billard, Kegelſchieben,
Abends wird dann fleißig muſicirt.

Süßholz wird geraspelt,
Wolle abgehaspelt,
Zärtlich wird die Hand dabei gedrückt;
Doch wir ſind anſtändig,
Mindeſtens auswendig,
Und ein holder Blick uns ſchon entzückt.

Iſt das Wetter ſonnig,
O, wie iſt es wonnig
In dem kühlen, nahen Waldrevier.
Doctorchen iſt munter,
Ja, fidel mitunter,
Macht ſo gut den **maître de plaisir.**

Aber giebt es Regen,
Was iſt d'ran gelegen,
Uns zerſtreu't ein kleines, ſchuldlos' **jeu.**
Uns die Zeit zu kürzen,
Feine Witze würzen
Uns das ſchmalbereitete **diner.**

Auch mitunter ſuchen
Zu Café und Kuchen
Wir ein Plätzchen in dem Wieſenthal;
Und Kartoffeln pellen
Wir an ſchönen Stellen
Zu dem ſelbſtgekochten Abendmahl.

Iſt es da ein Wunder,
Wenn uns all' der Plunder
Aus der Apotheke enuyirt.
Hole den der Teufel,
Der den kleinſten Zweifel
Hegt, daß Waſſer jedes Leid curirt.

Dat Galenus opes.

Melodie: Ich bin der Doctor Eisenbart.

Als ich noch flotter Studio,
Lebt' ich in dulci jubilo;
Was, dacht' ich, geh't das Geld dich an,
Du wirst doch mal ein reicher Mann.

Das Sprichwort sagt ja sehr gelehrt,
Doch leider eben so verkehrt:
Galenus dich mit Gold beglückt,
Mit Ehren Justinian dich schmückt.

Nun praktisir' ich schon manch' Jahr,
Doch ward das Sprichwort noch nicht wahr,
Kurire Kranken hin und her,
Doch meine Taschen blieben leer.

Indeß iſt auch der Lohn nur klein,
So will ich doch nicht Jammer ſchrei'n,
Ich hab dafür nicht den Verdruß,
Den Manchem macht ſein Ueberfluß.

Und habe ich nur Bier und Wein,
So will ich ganz zufrieden ſein,
Denn Gold und Silber, Hof und Haus,
Was macht ein Philoſoph ſich d'raus.

Doch treffe ich mal den Galen,
So ſoll er mir doch Antwort ſteh'n;
Denn das geht doch wahrhaftig nicht,
Daß man nicht hält, was man verſpricht.

Bierlied.

Melodie: Ich hab' den ganzen Vormittag
Auf meiner Kneip ſtudirt.

Was hat man heut' den ganzen Tag
Nicht Alles ſchon gehört,
Geſtöhn', Gejammer, Weh' und Ach;
Doch das mich nun nicht ſtört,
Ich geh' nicht eh'r von hier nach Haus'
Bis all' das Bier getrunken aus.

Der Eine klaget über'n Kopf,
Dem thut der Magen weh',
Die jammert über ihren Kropf,
Und dem ſchmerzt gar der Zeh;
Doch bräche jetzt auch wer ein Bein,
Mir ſollt' es ganz gleichgültig ſein.

Und dann das gräßliche Gebräu',
Decoct, Infus, Mixtur,
Ich hab' davor 'ne heil'ge Scheu,
Ich brauch 'ne and're Cur;
Ich hole mir von Neuem Kraft
Im ed'len braunen Gerſtenſaft.

Gewiß iſt heut' auch auskultirt
Schon mehr, als nöthig wär',
Doch werd' das Faß mal perkutirt,
Ob das vielleicht ſchon leer;
Denn trotz der größten Heiterkeit
Bin ich ein Freund von Sicherheit. —

Genug, College! Höre ſchon,
Das Faß iſt noch nicht leer,
Das iſt der dumpfe, volle Ton;
D'rum mit den Seideln her,
Und ſchenket ohne Unterlaß
Vom Faß in's Glas das ed'le Naß

Und ſetzt die Gläſer an den Mund:
Es lebe unſ're Kunſt,
Sie giebt uns auf dem Erdenrund
Bei allen Völkern Gunſt.
Und hoch die echte Wiſſenſchaft,
Die Wahrheit ſucht nnd Hülfe ſchafft!

Anhang

enthaltend:

ärztliche Redensarten.

oeumbit humi bos, ſagte der Profeſſor, da fiel der Candidat mit der Zange in der Hand auf die Erde. (Alt.)

ſſer ein Bein, als gar kein', ſagte der Geburtshelfer, da holte er einen Arm herunter.

ὕδωρ μεν αριστον, ſagte der Hydropath, da trank er ein Glas Kirſchwaſſer.

ıchet, ſo werdet ihr finden, ſagte der Diagnoſtiker, da fand er einen matten Ton an der linken Seite des Thorax, das Kind litt aber an Darmcatarrh.

ne is money, ſagte der Arzt, da machte er einen Beſuch bei einer Predigerwittwe.

:ar Geld lacht, ſagte der Arzt, da ſchrieb er dieſelbe Rechnung zum dritten Male aus.

ück und Glas, wie bald bricht das, ſagte der Geburtshelfer, da brach er einem Kinde bei der Wendung den Arm.

ine Regel ohne Ausnahme, ſagte der Arzt, da hatte er einen Cholera-Kranken hergeſtellt.

ıs wollen wir ſchon kriegen, ſagte der Schuſter, da ging er bei einem alten Kräuterweibe in die Lehre und wurde Director einer Heilanſtalt.

Zahlen beweiſen, ſagte der Arzt, da machte er an einem Tage den ſechzigſten Beſuch und hielt ſich deshalb für ſehr geſchickt.

Herr Doctor, Sie wiſſen, welches Zutrauen ich zu Ihnen habe, ſagte der Kranke, da wollte er gern eine Conſultation mit einem anderen Arzte haben.

Credat Judaeus Apella, ſagte der Arzt, da las er den Bericht über eine neue Heilquelle.

Si quid movendum move, ſagte der Arzt, da warf er einen unverſchämten Patienten zur Thür hinaus.

Gnädige Frau, Fräulein Tochter ſind nicht krank und nervös, ſondern verzogen und launenhaft, ſagte der grobe Arzt, dafür wurde er aber auch abgeſchafft.

Fama crescit eundo, ſagte der junge Arzt, da ſchaffte er ſich einen Wagen an, obgleich er noch keine Praxis hatte.

Per aspera ad adstra, ſagte der Armenarzt, da wollte er einen Beſuch in der vierten Etage machen.

Davus sum, non Oedipus, ſagte der Arzt, da fragte ihn eine Mutter, ob der Ausſchlag ihres Kindes mit dem ſiebenten Lebensjahre verſchwinden würde.

Sat sapienti, ſagte der alte Arzt, da ſtarb er.

Druck von Pontt & v. Döhren in Hamburg.

LANE MEDICAL LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on or before the date last stamped below.